

Hyperisan

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **34 (1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-553724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hyperisan

Als erfolgreiches und allgemein bevorzugtes Frischpflanzenpräparat fand Hyperisan nun schon über 40 Jahre seinen hilfreichen Weg zu mancher leidenden Familie. Es handelt sich dabei um ein phytotherapeutisches Komplexmittel, das den Extrakt von vier frisch verarbeiteten Pflanzen enthält. Hervorragend zeichnet sich dabei das bekannte Johanniskraut, *Hypericum perforatum* aus. Mit diesem vereinigt sich frischer Schafgarben- oder *Millefolium*-extrakt. Des weiteren fügt sich der Wurzelextrakt der Arnika montana bei, und aus wohlüberlegten Gründen wurde später noch der Extrakt von *Aesculum hippocastanum*, der Rosskastanie, beigegeben, da sich dadurch die günstige Wirkung des Mittels noch wesentlich erhöhte.

Verliert Erfahrung ihre Beweiskraft?

Trotz der grossen Nachfrage wegen der stets zufriedenstellenden Wirksamkeit dieses Komplexmittels wird es nun zum allgemeinen Entsetzen der nutzniessenden Bevölkerung von der Interkantonalen Kontrollstelle IKS plötzlich nicht mehr als registrierfähig anerkannt, weil als Begründung die Forderung besteht, der Wirkungsnachweis müsse erbracht und durch eine klinische Nachprüfung bestätigt werden. Wer kümmerte sich denn vor 40 Jahren um die Notlage der Leidenden, denen dieses Mittel zum heilsamen Nutzen zu dienen begann? Keine Reklame war zu dessen Bekanntmachung nötig, denn es empfahl sich allerorts durch seine zufriedenstellende Wirkung von Mund zu Mund selbst. Dies entspricht einer offenkundigen Beweisführung, die eigentlich keiner klinischen Nachprüfung bedarf, wurde es doch umsatzmässig das Spitzenprodukt all unserer phytotherapeutischen Präparate. Unsere Ordner füllten sich mit Beweismaterial, aber es erübrigte sich, dieses länger als üblich aufzubewahren, da damals keine solchen Prüfungsbegehren vorlagen. Heute aber weiss jeder, dass die Forderung einer klinischen Nachprüfung für Pflanzenpräparate als Todesurteil zu be-

werten ist. Ein Naturheilinstitut zählt zur Nachprüfung nicht, da auch ein solches bei Herstellung von Naturmitteln den gleichen Prüfungsforderungen unterliegt. – Was ist aber von einem allopathischen Institut anderes zu erwarten als feindliche Ablehnung der Gegnerschaft, weicht doch deren grundlegende Beurteilung von biologischer Ueberzeugung völlig ab. – Würde man wohl auf religiösem Gebiet eine zufriedenstellende Beurteilung der Reformatoren erwarten können, wenn man den Papst dazu herbeiziehen würde? Es wäre dies ein ebenso unmögliches Unterfangen.

Beweiskräftige Grundlage

Ein Pflanzenprodukt, das sich im In- und Ausland jahrzehntelang durch blosser Propaganda von Mund zu Mund empfahl, kann bestimmt nicht auf Einbildung beruhen. Für mich war es schon als Kind massgebend, dass alle meine Ahnen das Heilmittelgut der Pflanzenwelt kannten, vertraten und anwendeten und sich bis ins Alter von oft über 90 Jahre hinauf gesundheitlich stark und leistungsfähig fühlten. Die Schwester meiner Grossmutter konnte mit 96 Jahren noch ohne Brille lesen und mit 100 Jahren beendete sie ihr arbeitsreiches Leben, indem sie friedlich im Lehnstuhl einschlies, in unserer unruhigen Zeit eine immer seltener werdende Todesart. Warum sollte ich also auf der gesunden, natürlichen Lebensfährte meiner Vorfahren fehlgehen? Damals standen Johanniskraut, Schafgarbe und Arnika noch in vollen Ehren, wenn es darum ging, gute Kreislaufverhältnisse zu schaffen.

Keine Einbildung

Erst im Laufe der Zeit vernahm ich, dass Johanniskraut zusätzlich noch eine fotosensibilisierende Wirkung habe, so dass dadurch die Intensität der Sonnenstrahlen stark vergrössert wird. Durch ultraviolette Bestrahlung können daher eher Verbrennungen zustande kommen, weshalb man sich nach Verwendung von Johanniskraut der Höhensonne nur ganz mässig aussetzen

sollte. Es hat sich nun erwiesen, dass sich gerade durch diesen fotosensibilisierenden Einfluss des Johanniskrautes die feinsten Kapillaren der Venengefäße viel rascher mit Blut füllen, so dass dadurch eher eine Hyperämie zustande kommt, als wenn dieser Einfluss fehlt. Diese Feststellung dient als begründeter Beweis, dass die Wirkung des Johanniskrautes vor allem auf das periphere Gefäßsystem nicht Einbildung ist, sondern auf Tatsache beruht.

Erfahrungstatsachen

Vor Jahren konnte ich in der Klinik von Dr. Wehrli in Locarno schöne Erfolge bei der Behandlung von Krampfadern durch Packungen mit verdünntem Arnika feststellen, und dies bestätigte meine eigenen Erfahrungen auf diesem Gebiete. – Später konnte ich während meines Aufenthaltes in Kalifornien die freundschaftlichen Beziehungen mit Dr. Schramm und seinen Kollegen auswerten, indem ich ihnen meine Präparate, vor allem das Hyperisan, zu Versuchszwecken zur Verfügung stellte. Dadurch ergaben sich schöne Erfolgsberichte, die meine eigenen Erfahrungen voll bestätigten. – Im Laufe der Jahre teilten mir vor allem Hebammen mit, dass sie durch Hyperisan leichtere Entbindungen und erfreulichere Geburten wahrnehmen konnten gegenüber früher. Auch die Schwangerschaftsbeschwerden konnten erleichtert oder sogar behoben werden. Durch solcherlei Erfahrungen erlebte Hyperisan einen unerwarteten Erfolg und eine erfreuliche Ausbreitung, denn welche Frau lässt sich nicht gerne auf natürliche, risikolose Weise die belastende Zeit von Schwangerschaft, Geburt und nachträglichen Beschwerden erleichtern?

Es ist bekannt, dass auch Paracelsus und andere Aerzte jener Tage wohl unterrichtet waren über die vielseitige Wirksamkeit von Johanniskraut. Selbst das russische Volk kennt sich laut historischen Arztberichten in der Wirksamkeit von Johanniskraut gut aus. Die russischen Bauern sollen aus den Blüten des Johanniskrautes eine Branntweintinktur herstellen

und diese mit viel Erfolg gegen Hämorrhoiden anwenden. Auch Dr. Madaus ist begeistert über die vielseitige Anwendbarkeit des Johanniskrautes, und so stehe ich denn bestimmt mit meinem vierzigjährigen Erfahrungsgut bestimmt nicht alleine auf weiter Flur, wenn ich dem Johanniskraut mit seinen drei Komponenten eine solche erfreuliche Wirkung auf den ganzen Kreislauf zuschreibe. Auch die Wirksamkeit der Schafgarbe auf diesem Gebiet wird in alten Kräuterbüchern vollauf bestätigt. Unter ihnen erweist sich auch die Aebtissin Hildegard als Befürworterin von Millefolium im Hinblick auf heilsame Wirkung auf das Kreislaufsystem. Noch andere Kräuterkundige jener Zeit schlossen sich ihrer Erfahrung und Beurteilung an. In Verbindung mit indischen Ärzten und Apothekern erhielt ich ebenfalls gleichlautende Bestätigungen, vor allem, was die erfolgreiche Pflege von Hämorrhoiden anbetrifft. In Litauen tritt nicht nur die Volksheilkunde, sondern auch der Landarzt allgemein für die günstige Wirkung von Millefolium ein. Gleicherweise sind polnische Aerzte wie auch Dr. Madaus eingestellt. Letzterer empfiehlt Millefolium gegen hellrote Blutungen aus allen Organen. Alle diese Bestätigungen aus fremden Ländern erbringen den Beweis, dass man mit seinen Erfahrungen nicht allein dasteht.

Vor Jahren besuchte ich in New York Professor Dr. med. Bernhard Aschner in seiner Praxis, wobei ich feststellen konnte, wie sehr dieser namhafte Arzt für die Phytotherapie begeistert war. Er schrieb unter anderem der Arnika eine günstige Beeinflussung des Kreislaufes und des Herzens zu. Ebenso setzte er sie bei Asthma ein wegen ihrer schleimbildenden Stoffe, da diese den Katarrhen spezifisch entgegenzuwirken vermögen. Diese Hinweise veröffentlichte er in seinem Werk: «Technik der Konstitutions-Therapie».

Ein neuzeitliches Werk des Italienern Inverni aus Bologna, herausgegeben unter dem Titel «Planta Medizinale», zeigt, wie begeistert auch dieser Verfasser für die Phytotherapie einsteht. Er bezeichnet die

Arnikapflanze als kräftiges Stimulans des arteriellen und venösen Systems. Da es sich hierbei um eine Alpenpflanze handelt, kommt sie in sämtlichen europäischen Alpenländern vor.

Man schlägt in die Luft

Welch grosse Erleichterung im Kampfe um die Erhaltung pflanzlicher Heilmittel würde es bedeuten, wenn sich auch die forschende, moderne Wissenschaft damit befassen würde. Sie wendet ihr Interesse in dem Sinne vorwiegend exotischen Pflanzen zu, und zwar dann, wenn sie darin einen interessanten Wirkstoff vermutet und feststellen möchte. Dies geschieht jedoch nur, um Anhaltspunkte zu synthetischem Aufbau eines löhnenden Wirkstoffes für die chemische Industrie zu erlangen. Für Grossbetriebe lohnt sich die Herstellung von biologisch gezogenen oder frischgesammelten Heilpflanzen zu Pflanzenextrakten nicht. Das kann sich nur der kleine oder mittlere Betrieb gestatten, laut Aussage führender Fachleute der chemischen Industrie Basel.

Obwohl noch viel Beweismaterial wissenschaftlicher Forscher zur Verfügung steht betreffs günstiger Wirksamkeit der einzelnen Pflanzen des umstrittenen Komplexmittels, wird dadurch kaum der verlangte Wirkungsnachweis Anerkennung finden. Es ist überhaupt schwierig, einen solch wissenschaftlichen Nachweis für Pflanzenpräparate zu erbringen. Früher genügte entsprechende Erfahrungen, um die tatsächliche Wirksamkeit nachzuweisen, auch wenn man nicht immer sicher war, welcher Stoff eigentlich die Wirkung verursacht hatte. Als gutes Beispiel dient uns die Erfahrung von James Cook, der seine Mannschaften mit Zitrone und Sauerkraut von Skorbut zu heilen vermochte. Dabei vermeinte er, dass die Milchsäure und die Zitronensäure dazu verholfen hätten, während der Erfolg der Ascorbinsäure zu verdanken war. Gleiches kann man

auch bei Heilpflanzen wahrnehmen. Selbst wenn man noch so viele Heilungen feststellen kann, gilt dies doch nicht als wissenschaftlicher Beweis, da dies nur als Erfahrung bewertet wird. Aber sollte man nicht eher über die Heilung beglückt sein, als über deren Beweisführung? Infolge dieses nutzlosen Kampfes wird das Volk mit der Zeit der besten Heilmittel beraubt werden. Wer und was steckt eigentlich hinter solch betrüblichem Ergebnis?

Professor Reinhard Aschenbrenner, Vorsitzender der deutschen Arzneimittelkommission der Bundesärztekammer, der mit der Heilmittelanlegenheit sicherlich gut vertraut ist, gab bekannt, dass nur bei einem kleinen Bruchteil chemischer Medikamente der Nachweis über deren Wirkung und Unschädlichkeit erbracht worden sei. Er erwähnte Medikamente, die man wild durcheinander kombiniert habe. Diese mögen bis zu acht Wirkstoffe enthalten, aber dennoch bezeichnete sie dieser prominente Fachmann als grösstenteils nutzlos. Sollten da die Vertreter der Phytotherapie mit ihrer oft jahrzehntelangen Erfahrung von behördlicher Seite her nicht mehr Berücksichtigung erwarten dürfen? Wenn Leser und Abonnenten unserer «Gesundheits-Nachrichten» uns gute Erfahrungen mit Hyperisan mitteilen könnten, sei es bei Hämorrhoiden, offenen Beinen, Krampfadern oder anderen Unstimmigkeiten des venösen Kreislaufes, dann könnten wir dies im Erhaltungskampf unseres besten Mittels auswerten.

Wie aus den dargebotenen Hinweisen betreffs Hyperisan leicht ersichtlich ist, betrachtete man früher die Erfahrung als massgebende Beweisführung. Das war noch zur Zeit der alten, gewissenhaften Landärzte. Sollten sie sich alle getäuscht haben, oder wem dient denn die heutige Wandlung eigentlich? Man könnte fast zur Schlussfolgerung gelangen, dass man in Wirklichkeit danach strebe, die guten Naturmittel grösstenteils auszumerzen.